

Die Ausstellung fand im großen Zeughaus eines Milizregiments statt, da Newyork kein großes Kunstaustellungsgebäude besitzt.

Die häßliche große Halle war in geschmackvoller Weise in zahlreiche einzelne Räume umgewandelt worden, und es tat dem Besuche keinen Abbruch, daß die Ausstellung fern vom Zentrum stattfand, an der wenig fashionablen Lexington Avenue, wo man nicht gewöhnt ist, Kunstgenüsse zu suchen.

Außer Malerei und Skulptur war auch das Kunstgewerbe einigermaßen vertreten, aber hauptsächlich als Dekor, besonders der hübschen Eingangshalle; diese Abteilung hatte nur Amerika beschickt. Der internationale Charakter der Ausstellung ist nicht so zu verstehen, als ob alle Nationen sich beteiligt hätten. Es fehlten leider einige der bedeutendsten Staaten. Österreich war gar nicht vertreten, Holland und Belgien hatten bloß einige Werke ausgestellt. Von England, Deutschland, der Schweiz und Italien waren ziemlich viele Gemälde zu sehen. Ausländische Skulpturen waren des schwierigen Transportes wegen spärlich vorhanden. Unter den fremden Ausstellern bildeten die Franzosen die Mehrheit. Ihre Ausstellung war auch am charakteristischsten, weil sie den Weg zeigte, den die moderne Kunst gegangen, um von Corôt und Daubigny, Manet und Monet zu Cézanne und schließlich zu Mathisse und seinen über alle Länder verbreiteten Anhängern zu gelangen. Selbst die Kubisten fehlten nicht. Wie sehr die Ausstellung als Sensation und nicht als Kunstgenuß betrachtet wurde, beweist die Tatsache, daß die Leute, besonders Frauen, stundenlang in dichten Gruppen vor einem Gemälde standen, das eine Dame, die über einige Stufen herabschreitet, darstellen sollte. Das Bild war ihnen eine Rätselaufgabe, denn sie konnten weder die Dame noch die Stiege in dem klotzartigen Gemenge finden. Auch Ferdinand Hodler gehörte zu den Ausstellern. Italien war durch eine ganze Anzahl Futuristen vertreten; und ebensowenig fehlte die „neueste“ deutsche Kunst. Neben vielem Abstoßenden und Krankhaften war es interessant, auch solchen Künstlern zu begegnen, die, ohne sich ins Perverse zu verlieren, den modernen Idealen nachstreben. Da möchte ich vor allen Cézanne, Max Slevogt und Van Gogh nennen, an dessen geistvollem Selbstporträt die nervöse Sensibilität stark hervortrat. Seine übrigen Bilder zeigten den Übergang von eigenartig vibrierender Farbenbehandlung bis zu einer Farben- und Formengebung, die mindestens als abnormal bezeichnet werden muß. Durch eine große Anzahl von Bildern war Auguste Redon vertreten.

Von den ausländischen Skulpturen waren die von Wilhelm Lembruch, Alexander Archipenko und E. A. Bourdelle wohl die extremsten. Sie gehörten alle der kubistischen und postimpressionistischen Richtung an. Verzerrte Gliedmaßen, Gesichtszüge von unmöglichen Formen, eckige Figuren in inniger Umschlingung boten Stoff für neugieriges Staunen oder trauerndes Bedauern.

Die Säle, die die Amerikaner einnahmen — ungefähr die Hälfte der Ausstellung — wiesen sehr viel auf, das der näheren Betrachtung wert war.